

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1989
NNU	58	207–278	Verlag August Lax

# Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt

## Zweiter Vorbericht

Zusammengestellt von Hartmut Rötting

mit Beiträgen von

B. Herrmann, B. Oehlmann, M. Hellwig, M. H. Schormann, M. Sterly sowie  
H. Rötting

Mit 27 Abbildungen, davon 1 Abbildung auf Faltafel und 4 Tabellen

### Inhalt:

Hartmut Rötting, Zum Arbeitsstand auf der Parzelle Ass. 636 . . . . .	209
Michael Heinrich Schormann, Ein spätmittelalterliches Besteck aus einer Kloake der Parzelle Ass. 636 in Braunschweig . . . . .	239
Marita Sterly, Zur Braunschweiger stadthistorischen Bedeutung der Parzelle Ass. 636 nach den archivalischen Quellen . . . . .	251
Bernd Herrmann, Anthropologische Daten zu zwei Knochenlagern am Rande des St.-Martini-Kirchhofes in Braunschweig . . . . .	263
Maren Hellwig, Botanischer Beitrag zur Funktionsanalyse an mittelalter- lichen Feuchtsedimenten aus Braunschweig . . . . .	267
Barbara Oehlmann, Zur Bestimmung hochmittelalterlicher Tierknochen- Fundkomplexe unterschiedlicher Herkunft in Braunschweig . . . . .	273

### Zusammenfassung:

*Im archäologischen Bericht wird eine kurze Zusammenfassung des gegenwärtigen Arbeitsstandes (Dez. 1988) zu Grabungsplanung/Grabungsstand, Wohn- und Tiefbaubefunden, zu Fragen des Fundmaterials auf der Parzelle Ass. 636 gegeben. Anzuschließen ist eine kulturhistorische Untersuchung zu einem spätmittelalterlichen Messerbesteck. Der quellenkritische, stadthistorische Beitrag läßt in einem ersten, knappen, nach vorgegebenen Hauptfragen gegliederten Überblick die sozialgeschichtliche Bedeutung der Parzelle Ass. 636 vom Spätmittelalter an erkennen.*

*Der anthropologische, botanische und zoologische Beitrag befaßt sich jeweils aufgrund von qualitativ-quantitativer Fundanalyse mit der Funktionsüberprüfung von Schicht-, Graben-, Kloakentypen und Knochenlagern, deren archäologisch-historische Begriffsdefinitionen bestätigt oder funktionskritisch differenzierter unterschieden werden können.*



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1989
NNU	58	209—237	Verlag August Lax

## Zum Arbeitsstand auf der Parzelle Ass. 636 in Braunschweig-Altstadt

Von

Hartmut Rötting

Mit Expertisen von Pia Dittmann und Ruth Röwer-Döhl

### Grabungsplanung, Grabungsstand

Die Neubaumaßnahme des Landes Niedersachsen und der Stadt Braunschweig, die der Errichtung von Justizbauten und einer öffentlichen Tiefgarage galt, hatte zu Beginn des Jahres 1986 das Parzellegebiet westlich der Turnierstraße zwischen Petersilienstraße, Güldenstraße und Heydenstraße betroffen. Hierbei handelte es sich um eine kriegszerstörte Parzellenfläche von ca. 10000 Quadratmeter, die seit Mai 1985 archäologisch zu untersuchen war. Aufgrund der Bedingungsgrundlage konnte nur eine nach Priorität abgestufte Rettungsgrabung, methodisch unterschiedlich mit Flächengrabung, Objektgrabung bzw. Befunderhebung verfahren, für drei zonal operierende Mannschaften durchgeführt werden (RÖTTING 1987, 197—201).

Im Vergleich dazu sind die zeitlich und flächenmäßig unmittelbar anschließenden Grabungen ab Mai 1986 auf dem ca. 6000 Quadratmeter großen Areal östlich der Turnierstraße, die im Frühjahr 1990 mit dem Baugrubenaushub für eine weitere Tiefgarage und Hochbauten der Justiz ihr Ende finden müssen, zeitlich und qualitativ bevorzugt durchzuführen.

Die Grabungen des Instituts für Denkmalpflege, Außenstelle Braunschweig, werden auch weiterhin im wesentlichen durch eine größere Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes Braunschweig ermöglicht.

Bis zu diesem Berichtszeitpunkt im Dezember 1988 konnten in der auch jeweils über die Wintermonate und regenunabhängig durchgeführten Kampagne 1950 Quadratmeter einbezogen werden. Quantitativ handelt es sich um ca. 5500 Kubikmeter Quellenmaterial mit 951 Schichtbefunden und ca. 270000 Fundstücken in 6275 Fundkomplexen (*Abb. 1*).

Die wechselnde örtliche Grabungsmannschaft, arbeitsstrukturiert von Außenstellenmitarbeitern und Fachstudenten in der Gesamtleitung des Bezirksarchäologen, war durchschnittlich mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter — Frau Christine KELLNER M. A., 1986/87, Frau Violetta BORUTZKI M. A., 1987/88, Herr Dr. Pit PIEPER ab Mai 1988 — sowie mit einem Grabungstechniker, einem Fotografen und zehn Grabungshelfern besetzt.

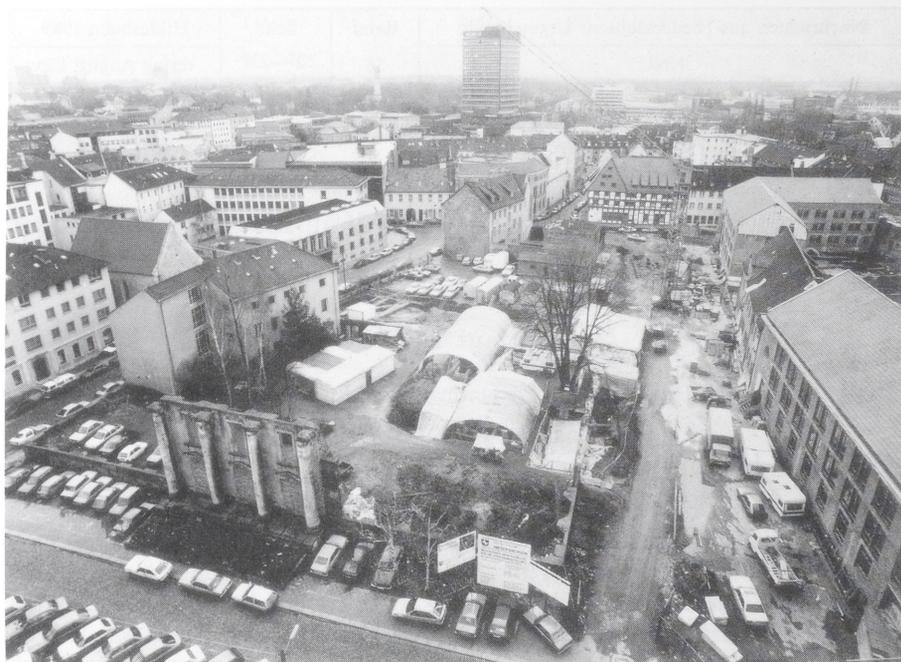


Abb. 1

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Blick von St. Martini auf Parzelle Ass. 636 während der Ausgrabung im Dezember 1988.

Im Mittelpunkt der Grabungstätigkeit stand bisher im wesentlichen die Parzelle Ass. 636. Hierbei handelt es sich um die nordwestliche Eckparzelle des Areals (Abb. 1 und RÖTTING 1987, 200 Abb. 2), die sich nordsüdlich mit ca. 54 m längs der Turnierstraße hin erstreckt. Mit ihrer nördlichen Schmalseite von ca. 24 m grenzte sie ursprünglich und nacheinander an das hauptsächlich W—O verlaufende Altwegesystem, seit etwa 1200 an den Martini-Kirchhof, seit Mitte 14. Jahrhundert an das vorgeschobene Zeughaus und seit 1799 an das vorgeschobene „Landschaftliche Haus“.

Aufgrund der topographischen Lage der Parzelle, ihrer sozial- und kirchengeschichtlichen, altstädtischen Bedeutung (vgl. Bericht M. STERLY) — wie auch aufgrund ihrer noch relativ günstigen Position zu den mit der Grabung gleichzeitig ablaufenden Tief- und Hochbaumaßnahmen, die das östliche Parzellegebiet als Lager- und Baufunktionsfläche beanspruchten — war diese Parzelle Ass. 636 zunächst vorrangig zu graben.

Bereits 1986 wurde in Testflächen erkennbar, daß die Parzelle über eine außergewöhnlich gute, flächenmäßig voll ausgreifende, tiefmächtige archäologische Quellenlage verfügte. Dies bezog sich eben nicht nur auf den Bereich des von Haacke 1766 im Urkatasterplan erfaßten Gartengeländes (RÖTTING 1987, 202 Abb. 4:5) — das erfahrungsgemäß stets zu günstigen, stratigraphisch gut gegliederten relativ-chronologi-

schen Quellenbedingungen für einerseits mittelalterliche, andererseits neuzeitliche Baustrukturen führt — sondern auch auf die Hof- und Bebauungsanteile der Parzelle.

Offensichtlich bestand eine Grundlage, Fragen zur Besiedlungsstruktur, zu Hausbau und zu Nutzungsabläufen wie zu speziellen Verhaltensweisen der Bewohner zu beantworten.

Die Teilbefunde wiesen zudem im Ansatz schon auf anschauliche, periodisierbare Rekonstruktionsmöglichkeiten hin.

Die Grabungsdurchführung jedoch hatte mit drei einschränkenden Faktoren zu rechnen.

1. Eine wohl hundertjährige mehrstämmige Linde auf zentralem Standort der Parzelle sollte mit größerem Umfeld aus der Tiefgaragengrundfläche ausgeschlossen bleiben. Diese Fläche fiel also grundsätzlich für eine umfassende archäologische Analyse aus. Lücken bzw. ambivalente Strukturen mußten also bereits einkalkuliert werden.
2. Ein westlicher, in voller Länge an die Turnierstraße grenzender Parzellenstreifen von ca. 10 m Breite — nicht im Planungsverfahren abgesprochen und nun leider auch nicht mehr zu verhindern — blieb bei strengem Frost und Schnee zeitweise unkontrolliert, als im Januar 1986 bei kurzfristig vorgezogenem Baubeginn für die Anlage einer Kran- bzw. Baustraße hier Abbaggerungen bis auf durchschnittlich 1,60 m Tiefe unter OK stattfanden.

Die Lage des Leitprofils und die Flächeneinteilung war damit in Nord-Süd-Flucht gleichsam vorgegeben.

3. Die bereits erwähnte flächenbezogene Bauorganisation für die westlichen Neubaumaßnahmen besetzte 1986/87 bzw. dann wieder 1988 den südlichen Parzellenteil oder gab Teilflächen nur kurzfristig frei — so im Bereich der Baustraße.

Diese Umstände machten es notwendig, einen Grabungsablauf in relativ kleinen Teilflächen zu organisieren — der aber auch beispielsweise kostengünstige, transportable Überdachungen ermöglichte. Andererseits entstanden Grabungslücken, die zum Zeitpunkt des zweiten Vorberichtes noch nicht geschlossen sind. Schließlich hat auch die sehr schichtdifferenzierte Quellenlage mit durchschnittlich 3,50 m, stellenweise bis zu 7 m mächtigen stratigraphischen Gefügen in Verbindung mit den notwendigen zeitaufwendigen, feanalytischen Abtragungs-, Sieb- und Schlammverfahren dazu geführt, daß gegenwärtig noch nicht übergreifende Strukturfragen detailgerecht und mit hinreichender Begründung zu beantworten sind.

Es ist also allein über ausgewählte Ansätze, im besten Fall über einzelne, schon geschlossene Hausgrundrisse, Brunnen oder Kloaken zu berichten.

Anzuschließen ist ein kurzer Überblick zum Fundaufkommen, orientiert an besonderen Einzelfunden oder an Typen im Massenfundgut.

# BRAUNSCHWEIG STADTGRABUNG 33, ASS. 636

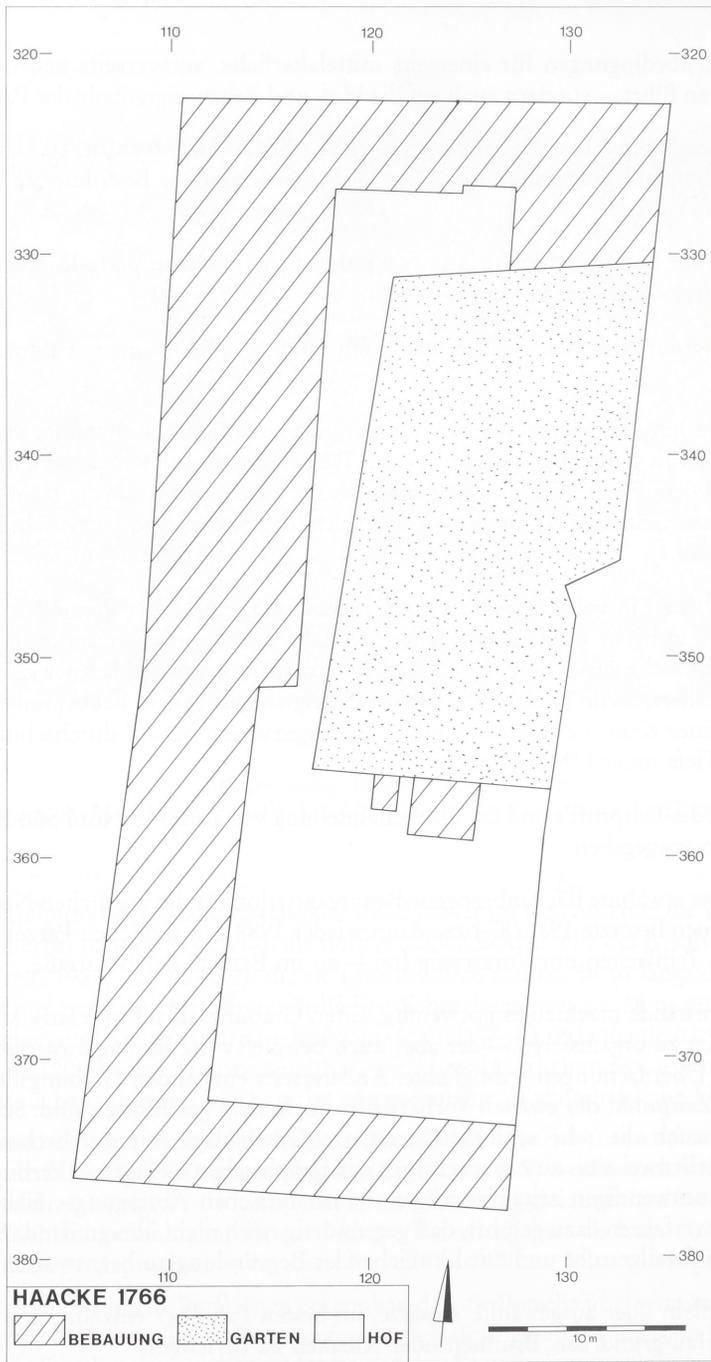


Abb. 2

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Parzellentopographie nach HAACKE, 1766.

Nach Urkatasterplan, Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel.

## Zu ausgewählten Wohnbau- und Tiefbaubefunden

In vor- und frühstädtischer Zeit — bis in das ausgehende 13. Jahrhundert — ist das bislang seit der Älteren Römischen Kaiserzeit im nördlichen Harzvorland wie überregional verbreitete mehrpfostige, auch funktionspezialisierte Grubenhaus in Gebrauch.

Nach dem gegenwärtigen Arbeitsstand tritt im ausgehenden 11. Jahrhundert ein ebenerdiger, bereits entwickelter Pfostenbautyp unterschiedlicher Grundrißgestaltung und Funktion hinzu, der wohl noch bis in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts gebaut wird.

Auf der Parzelle Ass. 636 fand sich als ältester Siedlungsbeleg ein Grubenhaus mit Feuer- bzw. Heizstelle. Auf einer um rd. 1,50 m abgetieften Grundfläche von rd. 9 m<sup>2</sup> wurde bislang eine östliche, eingestellte Dreipfostenachse mit Plattpfosten und ein Laufhorizont ergraben, auf dem sich in nordöstlicher Eckposition eine von einer Lehmwulst und hochkant gestellten Steinen umgebene Feuer-/Heizstelle mit angehäuft Granitsteinbruchstücken und Geröllen befindet, auf der Keramikscherben zweier Töpfe lagen, die zunächst in einen Zeitraum um 1000 ± 50 n. Chr. zu datieren sind.

Der Grubenhausbefund 3407 ist z. Zt. in einem Kreuzschnitt auf einer Sohltiefe von ca. 3,60 m unter OK modern randlich angeschnitten worden (*Abb. 4a; 5*). Das zentral überlagernde, noch abzutragende Schichtgefüge mit u. a. sechserperiodiger Feuerstelle und Bottichgruben — wohl einer Brauereitätigkeit dem 12. Jahrhundert zugehörnd — umfaßt noch ca. 30 Kubikmeter sehr fein strukturiertes Quellenmaterial (*Abb. 4a; 5*).

Andererseits ließ sich erstmalig im Grabungsgebiet — und nun eindeutig parzellengebunden — ein neuer Bautyp der bereits schon westlich der Turnierstraße angetroffenen ebenerdigen Pfostenbauform mit Schwellriegelbindung freilegen. Der Befund ist im Grundriß zu 75 % ungestört und im wesentlichen durch eine Brandkatastrophe mit anschließender Einplanierung archäologisch überliefert und in das 12. Jahrhundert zu datieren.

Nach den Grabungsbefunden 1985 (RÖTTING 1987, 202 *Abb. 4:3*) ist die Bauform grundsätzlich gekennzeichnet durch mächtige, stumpfe Rundpfosten mit einem Durchmesser um 0,40 m; die rundlich-eckigen Pfostengruben sind wohl zwischen 0,50 bis um 1,30 m eingetieft worden. Eine langrechteckige Bauform, auch mit Teilunterkellerung, in Grundrißmaßen um 12 x 5 m (Pfostengrubenmittemaß) ließ sich in giebelständiger Nord-Süd-Flucht mindestens zweimal westlich der Turnierstraße feststellen (RÖTTING 1987, 204 *Abb. 5*).

Der turm- bzw. kemenatenartige Baubefund 4200 auf Ass. 636 besetzt nun erstmalig gesichert eine nahezu quadratische Grundfläche mit Seitenlängen von 7,20 m bzw. 7,60 m. Vier wohl bereits rechteckig zugeschlagene Eckpfosten und vier weitere Zwischenpfosten — mit unterschiedlichen Abständen gesetzt — markieren eine zweigeteilte Raumdisposition, die zu ebener Erde einen um ca. 1 m abgetieften kleineren Halbkeller (ca. 3 x 7,50 m) mit Holzrampe (25° Gefälle) neben einem 4 x 7,50 m großen, ebenerdigen Raum aufwies, der nach einem Hufeisenfund Stallfunktion gehabt haben könnte.

Die Eckpfosten sind um 1,30 m, die Zwischenpfosten um 1 m tief eingegraben worden. Nach den ermittelten Befunden waren sie um 0,40 m dick und mit Schwellriegeln verbunden. Während der Bauzeit müssen die Eckpfosten zumindest mit zwei schräg eingestellten Stützpfosten gesichert gewesen sein. Auf der Laufschrift über dem Lehmestrich des Kellerraumes fanden sich herabgestürzte Fußbodenstücke des Obergeschosses aus verkohlten Bohlen mit aufliegendem verziegeltem Lehm (Dicke 3–5 cm).

Bemerkenswert für eine gewiß erst nach Grabungsschluß und ggf. weiteren Befunden vorzunehmende baugeschichtliche Wertung dieses „Pfostenbautyps“ sind einerseits der Bezug zum „älteren“ Grubenhaus, andererseits der zur „jüngeren“ Steinkemenate.

In rd. 4 m Entfernung auf gleicher Parzelle — das verbindende Schichtgefüge ist noch abschließend zu untersuchen — lag ein Steinbau, der wohl als Nachfolgebau anzusprechen ist (*Abb. 3*). Wahrscheinlich spätestens im 4. Viertel des 12. Jahrhunderts errichtet und in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts abgebrochen, gehört er dem Typ des westfälischen Steinwerks an. G. ISENBERG (1987, 36 ff. *Abb. 13–15*) hat diese Bauform in Verbindung mit giebelseitigen Pfostenbauten in Minden/Weser mehrfach nachgewiesen.

Der Braunschweiger Baubefund 3409 ist ursprünglich aus kleinformatigem Roggenbruchstein in Geschiebelehmbindung bei Mauerstärken um durchschnittlich 0,70 m errichtet worden. In einer jüngeren Bauphase (Mauersanierung über einem ehemaligen Brunnenschacht) wurden Sandmörtel und größere Roggenbruchsteine verwendet. Die Kemenate hatte bereits volle Unterkellerung und war mit einem 3,50 m langen und 1,20 m breiten Kellerhals ausgestattet. Der trapezoide Kellerraum besaß eine Breite zwischen 5 bis 5,50 m bei einer Tiefe um 3,70 m. Die zu rekonstruierende Höhe betrug zwischen 1,90 m und 2,40 m.

Im gleichen zentralen Parzellenteil, überlagert von Haackes Grünland-Kartierung und das älteste, abgebrochene Steinwerk in Resten überschneidend, fanden sich zwei weitere, im Grundriß bereits ergrabene Steinbauten. Zunächst wurde eine steinerne Außenkloake (Typ VI a) aus der Zeit um 1300 (Außenmaße ca. 5,80 x 5,30 m) errichtet und diese wiederum nach dem gerade für eine Ecküberschneidung erforderlichen Abbruch von einem weiteren Kemenatenbau aus dem 15. Jahrhundert überlagert (Außenmaße ca. 5 x 5 m).

Die Kemenate weist bereits in der Wandgestaltung des Kellerraumes umlaufende Nischen auf.

Infolge Grundmauerbruchs über den seinerzeit nicht vollständig abgetragenen, älteren Fundamentmauern ist die spätmittelalterliche Kemenate dann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis auf die ergrabenen Reste abgebrochen worden, bevor hier eine größere Gartenfläche angelegt wurde, die von Haacke 1766 aufgenommen und offensichtlich im Mittelalter, zumindest hier, nicht bestanden hatte (*Abb. 2*).

Auch der turmartige Holzbau wurde im Spätmittelalter nordwestlich von einem Gebäude überschritten, dessen Steinkeller mit einem Kellerhals versehen war. Gegenwärtig ist nicht zu entscheiden, ob das Gebäude bereits traufenständig und dann flächenmäßig weiter ausgreifend zur Turnierstraße hin angelegt war und ob es sich um ein Steingebäude oder um ein steinunterkellertes Fachwerkhaus handelte.

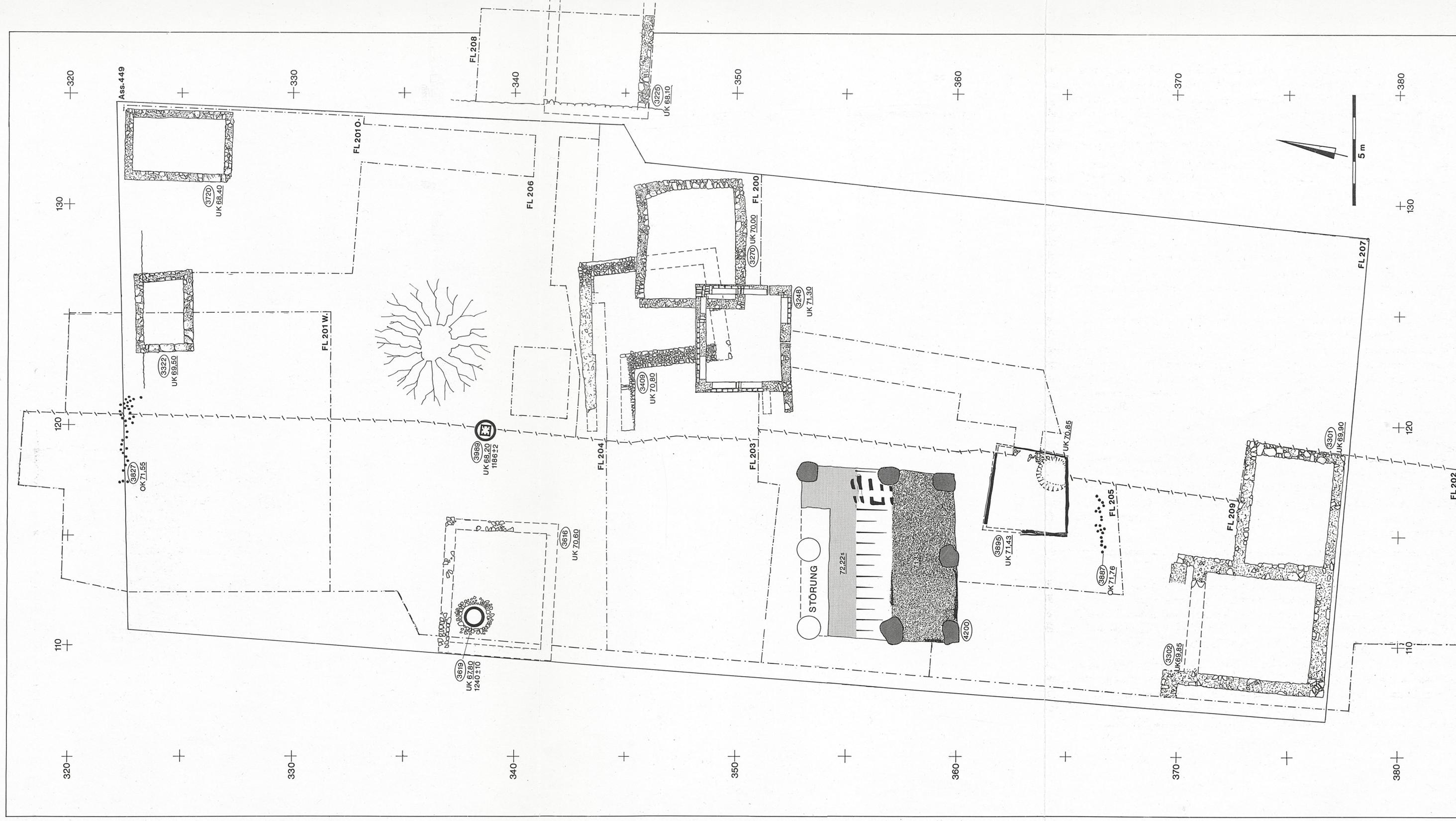


Abb. 3  
 Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Grabungsplan mit Flächeneinteilung, Leitprofil 1 und ausgewählten Baubefunden.

Erste gesicherte Befunde von Holzbauten über Grundschwelle und dann wohl in Verbindung mit bereits eingelassenen Ständern, die entweder auf einzelnen Steinen ruhen oder bereits einer vermörtelten Sockelmauer aufsitzen, sind auf Ass. 631 in das 12. Jahrhundert zu datieren (RÖTTING 1987, 205f.).

Ein vergleichbarer Kellerbefund 3895 auf Ass. 636 stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und hat eine spezialisierte Funktion mit einer Feuergrube. Die Wandkonstruktion bestand hier nach den überlieferten Brandbefunden aus horizontaler Verbretterung. Der ergrabene Raum von ca. 3,50x3,80 m war mindestens 1,50 m eingetieft (*Abb. 3*).

Nach dem gegenwärtigen Grabungsstand auf der östlichen Seite der Turnierstraße bereits detaillierter, variantenreicher — aber noch unvollständig, erst im Ansatz erkennbar — sind die Befunde zu werten hinsichtlich der Bebauungs- und Parzellenstruktur, hinsichtlich ihrer Wandlung oder ihrer Beständigkeit.

Zu diesen parzellenübergreifenden, siedlungstopographischen Befunden war westlich der Turnierstraße eine Umstrukturierung im ausgehenden 12. Jahrhundert, spätestens um 1200 von Nord-Süd bzw. Süd-Nord nach Ost-West überraschend festzustellen (RÖTTING 1987, 204ff., *Abb. 5 u. 6*). Die Gründe hierfür liegen wohl in altstadtüberformenden topographischen Planungen einer zweiten Stadtbauperiode. Diese hat sich im südlichen, älteren Siedlungsgebiet mit dem hauptsächlich West-Ost orientierten Altwegesystem möglicherweise verzögernd eingestellt infolge älterer Grundeigentumsrechte der hier ansässigen Oberschicht.

Sind diese Umstrukturierungen auch auf dem östlichen Parzellegebiet festzustellen? Die Befunderhebung hierzu dauert noch an, jedoch ist eine vergleichbare Entwicklung erkennbar. Beispielsweise: Auf Ass. 499 (RÖTTING 1985, 200ff. *Abb. 2, 5, 6*) fand sich zunächst wieder in einer gezielten Grabung in der charakteristischen Eckposition die Steinkloake (Typ VI b), erbaut bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der gleiche Befund stellte sich auf der Parzelle Ass. 636 ein, zu datieren in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Jedoch konnten inzwischen drei weitere Steinkloaken in sehr unterschiedlichen topographischen Positionen ergraben werden (*Abb. 3*).

Offensichtlich liegt die älteste Steinkloake 3720 (Typ VI c, Maße: 4,30x2,50 m, Tiefe über 4 m) um die Mitte des 13. Jahrhunderts in einem vermutlich giebelständigen West-Ost strukturierten Haus mit Teilunterkellerung, Toreinfahrt und Diele: ein Hausbefund, der sich noch in Ausgrabung befindet.

Nach Aufgabe der Hauskloake wird wohl kurzfristig eine Außenkloake (Typ VI a) um 1300 gebaut und benutzt, jedoch spätestens um 1400 wieder eine kleinere Steinkloake (Typ VI b, Maße: 3,50x2,50 m) im Haupthaus-Umbau angelegt, die Ende 18. Jahrhunderts schließlich mit einer Abfalldeponie geschlossen wird.

Zur Wasserversorgung mit Grundwasser-Brunnen liegen bislang erst Einzelbefunde vor. Einerseits sind zwei Brunnenbau- bzw. Ausbruchsruben noch weiter auszugraben; eine dritte, noch Ende 19. Jahrhundert kartierte Brunnenstelle wird durch den Standort der Linde nicht zu untersuchen sein. Andererseits konnten zwei Brunnen



Abb. 4 a

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Wintergrabung 1988/89. Schichtbefunde mit sechspeiodiger Feuerstelle und Bottichgruben wohl einer Brauereittigkeit, 2. Hälfte 12. Jh. (Vordergrund). Grubenhaus-Verfüllung um  $1000 \pm 50$  mit darüberliegenden Mauerresten einer Kemenate, 2. Hälfte 12. Jh. (Mittelgrund). Steinkloake, um 1300 (Hintergrund).

bereits ergraben und dendrochronologisch von H.-H. Leuschner datiert werden. Es sind dies ein Brunnen 3989 vom Typ IV, datiert  $1186 \pm 2$  und ein Brunnen 3619, Typ III Var; datiert  $1240 \pm 10$ , der sich in einem Brunnenhaus 3616 (Maße:  $6,50 \times 5,30$  m) befand (Abb. 3 und 6).

#### Zum Fundmaterial

Das reiche Fundaufkommen auf der Parzelle Ass. 636 ist gekennzeichnet durch gleichermaßen herausragende Einzelfunde wie Massenfunde des 12. bis 17. Jahrhunderts, die auf den sozialen Rang der Bewohner verweisen. In einem Überblick wird eine sehr kleine Auswahl hier vorgestellt.

Es konnten neue Befunde zur Abfalldeponierung im 18. Jahrhundert beobachtet werden. Bemerkenswert sind



Abb. 4 b

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Dokumentation zur Schichtensystematik, z. B. Stratigraphie, Profilsichten.

- 1 Seriales Schichtgefüge mit einer sechspannigen Feuerstelle, mit Bottichgruben und Laufniveaus mit Aufhöhungen (funktionell geschlossene, kurze Chronologie)
- 2 Hiatales Schichtgefüge, mit Schichten unterschiedlicher Funktion und Zeitstellung (funktionell offene, lange Chronologie).



Abb. 5

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Blick von S-O auf den Schichtgefügeblock über Grubenhaus,  
 überschritten von den Mauerresten der Kemenate.

- absichtliche Kleinertrümmerung von zerbrochenem keramischem Hausgeschirr zur Raumausnutzung in Kloaken und dergl.,
- Schlußverfüllung der Kloaken mit herantransportiertem Fremdadfall,
- Auffüllen von Kellerräumen mit andernorts auf der Parzelle angesammeltem Hausmüll und
- eine dezentrale Unterbringung von offensichtlich im Rahmen von Neubaumaßnahmen im Haupthaus abgebrochenen Kachelöfen der Spätgotik und der Renaissance an drei räumlich weit entfernten Deponien auf der Parzelle.

Gerade dieser Massenfund von Ofenkacheln, der wohl von mindestens sieben Öfen aus dem Ende des 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts stammt — darunter befinden sich Reformationskachelöfen — hat zu einer intensiven Bearbeitung geführt, an der neben der Archäologie auch Kunstgeschichte, Theologie, Keramographie und Archivforschung beteiligt sind. Im Vordergrund stehen die Rekonstruktion eines Reformationskachelofens und die Frage nach einer örtlich-braunschweigischen Kachelproduktion.

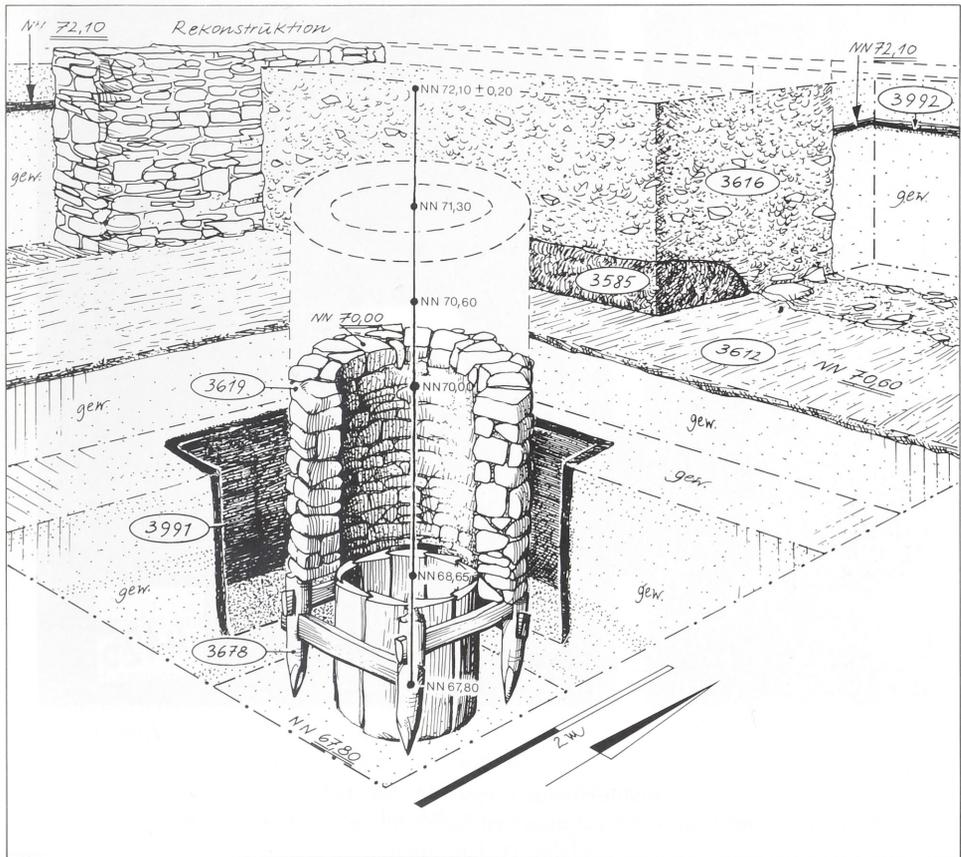


Abb. 6

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Brunnen 3619 (Typ III a) in Fläche 204 in räumlicher, rekonstruierender Darstellung der Grabungsbefunde und -funde.

3992: Laufniveau um 1200 (üNN 72,10 m ± 0,20).

3612: Laufniveau z. Z. der Brunnen- bzw. Raumbenutzung. 3991: Senkkasten.

3678: äußerer Pfostenrahmen mit innerem Holzzyliner,

Dauben in Keilspundung, unten zugespitzt.

3619: Rogenbruchsteine, Trockenlager.

3585: Brandschutt und 3616: weitere Verfüllung des Brunnenhauses nach Aufgabe des Brunnens bzw. des Raumes nach Brandkatastrophe (4. Viertel 13. Jahrhundert, wohl 1278).

Dendrodatum der Brunnenhölzer: 1240 ± 10 (H.-H. Leuschner).

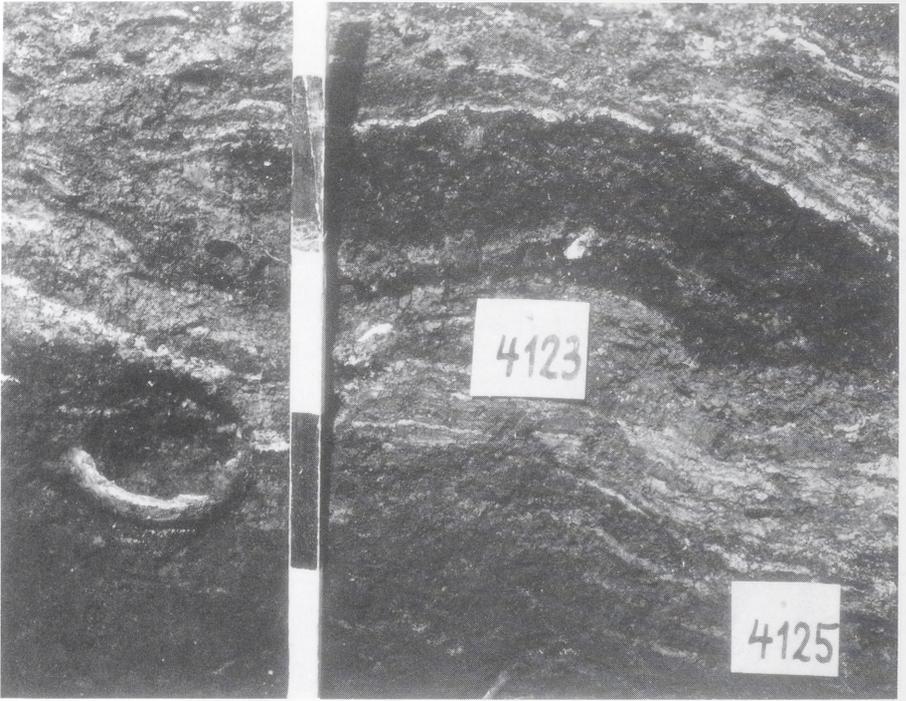


Abb. 7

Braunschweig, Eiermarkt, Ass. 449.

Kloakenschichtstruktur mit eingelagerten Kalkbändern und Holzkohleschichten,  
2. Hälfte 14. Jahrhundert.

## Fundangaben

Zu *Abb 8*

Verzierte Kästchenbeschläge aus Bein

1 Beschlagplatte, fragmentarisch, Ritzverzierung und Punktierung mit großem Speichenrad (Dm. 5 cm) und zwei kleinen Doppelkreisen (Dm. 1,4 cm) mit vierfacher Punkt-Kreis-Füllung. Speichenrad mit sieben Speichen zu rekonstruieren, durchbrochen gearbeitet, innerer Achsendm. 1,4 cm. Die von zwei Doppelkreisen gebildeten „Felgen“ mit einer doppelten Punkt-Kreis-Reihe voll gefüllt, Kreisreihen versetzt angeordnet. Nach Vergleichsbefund mit vier flankierenden kleinen Doppelkreisen in quadratischer Anordnung, um den Kreis versetzt, zu rekonstruieren.

L. 6 cm; gr. Br. 2,5 cm; Dicke 1,5 mm. FNr. 85:1/12608.

2 Beschlagplatte, fragmentarisch, Ritzverzierung und Punktierung mit zwei größeren, nebeneinander gestellten Doppelkreisen (Dm. 3 cm), gefüllt mit Punkt-Kreis-Reihe. Einfacher innerer Kreis (Dm. 1,1 cm) mit vier Punkt-Kreisen gefüllt, wohl in den Zwickeln der Kreis-Reihung je ein kleiner Punkt-Kreis (Dm. 0,5 cm).

L. 4,5 cm; gr. Br. 1,7 cm; D. 1,5 mm. FNr. 85:1/12085

3 Knochenfragment wie 2; L. 5 cm; gr. Br. 1,8 cm; D. 1,5 mm. FNr. 85:1/15949.

Kommentar:

Die Knochenfragmente stammen aus unterschiedlichen Schichten, verteilt in drei zusammenliegenden Flächenbereichen. Nach den Schichtfunden und stratigraphischen Befunden sind sie in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren. Vermutlich gehören die Fragmente alle einem Schmuckkästchen an, zu dem sich in gering variierender Dekorform das Reliquienkästchen aus dem Stift St. Cosmas und Damian in Wunstorf anführen läßt. Es befindet sich im Kestnermuseum Hannover unter Inv. WM XXI, 18 (Welfenmuseum). J. SOMMER (1966, 80) hat zu diesem Kästchen eine weitere Variante, einen Kirchenfund aus Wietzen, Ldkr. Nienburg, in Beziehung gesetzt.

Aufgrund von zwei eingelegten Münzen wird das Reliquienkästchen aus Wunstorf in die Zeit um 1000 n. Chr. datiert. Die Braunschweiger Befunde deuten entweder auf ein Altstück mit längerer Benutzungsdauer oder lassen erkennen, daß die Dekorform auch stilistisch jünger anzusetzen ist und es sich am Wunstorfer Kästchen auch um eingelegte Altmünzen handeln könnte.

Zu *Abb. 9*

Trinkgefäße aus farbigem Bleiglas

1 Stengelglas mit gekniffenen Stegen

Breite, trichterförmig hohl nach unten als Stengel ausgezogene Kupa auf hochgezogenem Fuß. Stengel zwischen Kupa und Fuß „verkleidet“ mit fünf hängenden, mehrfach perlenförmig gekniffenen Bleiglasfäden über zwei horizontalen Stützringen. Auf dem Unterteil der „Trichterkupa“ in Abständen vier horizontal angeordnete Beerennuppen, darüber eine Fadenauflage. Fußrand nach innen hohl und Kupparand nach außen verdickt umgeschlagen. Smaragdgrünes Bleiglas, gut erhalten. Aus ca. 180 Scherben zusammengesetzt und geringfügig ergänzt. H. 13,5–13,8 cm; Mdm. 11,4 cm; Fdm. 8,8 cm. FNr. 85:1/13517 (vgl. BAUMGARTNER/KRUEGER 1988, 169f. mit Farbabb.).

2 Kelch auf hochgezogenem Fuß, Fragment

Flachbodige, relativ breit ansetzende Kupa mit bandförmig angedrücktem Glasfadendekor, am Boden horizontal umlaufend (mit flacher Holzwalzentextur). Auf dem Fuß flache, vertikale Riefelung; hohl nach innen umgeschlagener Rand. Smaragdgrünes Glas; aus mind. 18 Scherben zusammengesetzt, Glasmasse relativ gut erhalten. H. 7,2 cm; Fdm. 7,3–7,8 cm. FNr. 85:1/14311 (vgl. BAUMGARTNER/KRUEGER 1988, 165f.).

3 Becher- oder Kupafragemente

Mind. 18 Scherben vom Rand und einziehendem Mittelteil eines Gefäßes mit Auflagendekor. Hängende, eng gereimte Bögen, tauartig gekerbt, auf den Mittelfeldern jeweils eine Beerennuppe; darüber Nuppenreihung, horizontal umlaufend. Mündungsrand nach außen verdickt umgeschlagen, darunter Glasfaden, horizontal umlaufend. Transparent hellgrünes Bleiglas. Erh. H. 5,5 cm; md. ca. 11,2 cm; Halsdm. ca. 9,5 cm. FNr. 85:1/13518f.

4 Becher- oder Kupafragment

Aus 7 Scherben zusammengesetztes trichterförmiges Gefäßoberteil mit ausbiegendem Ansatz eines Unterteils. Über dem Knick zwei Reihen versetzt angeordnete Nuppen, darüber in Abständen zwei horizontal umlaufende Glasfäden, Rand verdickt. Transparent hellgrünes Bleiglas. Erh. H. 7,4 cm; Mdm. 11 cm; Halsdm. 7 cm. FNr. 85:1/13541–12819 (u. a.).

#### 5 Becher, Bodenfragment

Aus 6 Scherben zusammengesetzt; zweifache Fadenumwicklung als Fußring; leicht gewölbter Boden. Smaragdgrünes Bleiglas. Bdm. 7,3 cm; gr. H. 1,6 cm. FNR. 185:1/13522.

#### 6 Becherfragmente

Aus 9 Scherben rekonstruierter Becher mit Faden- und Nuppendedekor. Wandung aus transparent grünem Bleiglas, mit grünen Glasfäden Steilrand verdickt. Auf der Wandungsmitte, leicht nach oben versetzt, zwischen zwei gelben, horizontal umlaufenden Glasfäden, ein gelber Zickzackfaden; in den dreieckigen Feldern je eine grüne Nuppe (vgl. Abb. 7: zu ergänzen ist ggf. eine Reihe mit Volutenbögen).

Rek. H. ca. 9 cm; Mdm. ca. 13 cm; Bdm. 11,5 cm. FNR. 85:1/12833—13521.

#### 7 Breiter Becher oder Schale, Fragmente

Aus 9 Scherben rekonstr. Gefäß mit Faden- und Nuppendedekor. Wandung aus transparent gelbem Bleiglas. Gelber Fußring in mehrfacher Fadenumwicklung; mit grünem Faden Steilrand verdickt. Zweigeteiltes, flächiges Dekorband: im unteren Feld grüne Fäden, in Form von kurzen, gereihten Volutenbögen; im oberen Feld zwischen zwei gelben, horizontal umlaufenden Fäden ein grüner Zickzackfaden; in den dreieckigen Feldern je eine gelbe Nuppe. Boden flach gewölbt. Rekonstr. H. ca. 9 cm; Mdm. ca. 18 cm; Bdm. ca. 15 cm. FNR. 85:1/14296 (vgl. BAUMGARTNER/KRUEGER 1988, 165 mit Farbabb.).

#### Kommentar:

Die Bleiglasscherbenfunde entstammen — wie weitere Hohlglasscherben in mindestens 150 Stücken, insgesamt mind. 18 Gefäßen zugehörend — sandigen Auffüllschichten in der hausintegrierten Steinkloake 3720 (Abb. 3). Nach Ingeborg KRUEGER (1988) handelt es sich im europäischen Vergleich um einen bislang singulären Fund. Gefäße aus Bleiglas sind nach dem Grabungsstand auch auf drei weiteren Parzellen der Turnierstraßengrabung gefunden worden. Eine Gesamtveröffentlichung der Braunschweiger Bleiglasfunde ist durch I. KRUEGER nach Grabungsschluß vorgesehen.

Zur Datierungsfrage ist hier bereits anzumerken, daß bislang die Funde (mit wenigen Ausnahmen) mit Keramik des 13. Jahrhundert vergesellschaftet sind. Sie treten in Brandschutt- bzw. in Kloakenschichten auf, die nach stratigraphischen Befunden in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind.

#### Zu den Abb. 10—12

Massenfund von Ofenkacheln  
Reliefkachel „Jüngstes Gericht“

Bildbeschreibung/Vorlage, von Ruth RÖWER-DÖHL:

Die obere Mitte der Darstellung nimmt der thronende Christus auf der Weltkugel ein. Er ist bekleidet mit einem faltenreichen Mantel, der auf der bloßen Brust mit einer Rundschnalle zusammengehalten wird. Ein Strahlenkranz umgibt sein Haupt, von dem links das Schwert und rechts die Lilie ausstrahlt.

Die Weltkugel zu seinen Füßen wird von einem geflügelten Engelsköpfchen gestützt.

Wellenbänder (vom Vorbild her als Wolken zu verstehen) umrahmen den thronenden Christus und jede weitere Szene auf der Kachel.

Auf der linken Bildseite unterhalb Christus erhobener Rechten kniet eine betende Frau. Ihre Tracht, der weite umhüllende Mantel und vor allen Dingen ihre Kopfbedeckung kennzeichnen

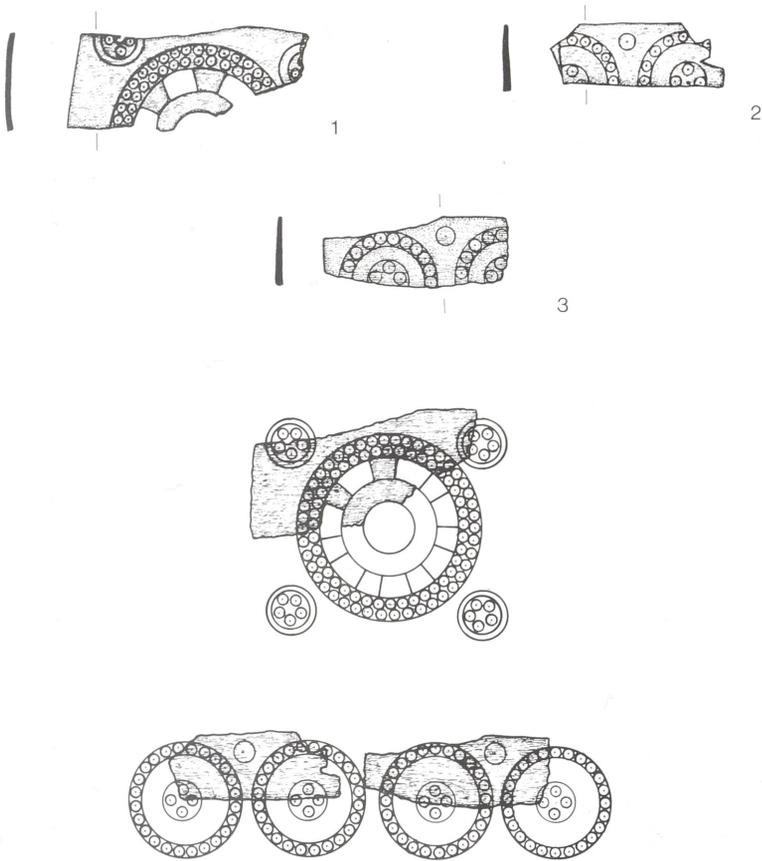


Abb. 8

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Verzierte Kästchenbeschläge aus Bein, aus Fundschichten  
 der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

sie als Nonne (Maria?). Über der Nonne posaut ein kleiner Engel (Halbfigur) zu den Seeligen hinunter.

Am rechten oberen Bildrand kniet ein betender Mönch (Johannes?, Mönchskutte vgl. Parallele in Wien) unter der segnend ausgestreckten Linken des Weltenrichters.

In der unteren Bildhälfte sehen wir links eingerahmt von Wellenbändern einen Engel, der die Seeligen führt. Die Gruppe ist von rückwärts gesehen.

Den größeren rechten Abschnitt nimmt die Darstellung der Verdammten ein. Ein nackter Teufel, durch die Hörner gekennzeichnet, schiebt einen Verdammten, nackten Menschen in den brennenden Höllenschlund, in dem schon ein weiterer Verdammter (Kopf mit turbanähnlicher Bedeckung) sichtbar ist.

Die Hölle ist dargestellt als aufgerissener Rachen eines riesigen Ungeheuers.

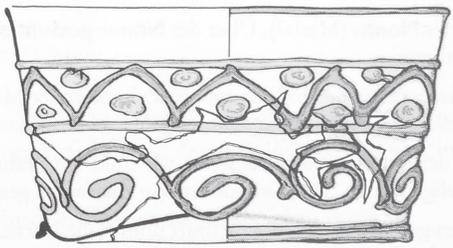
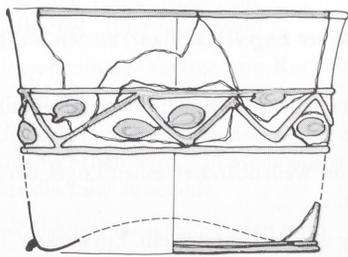
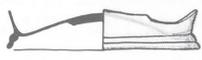
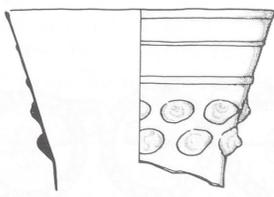
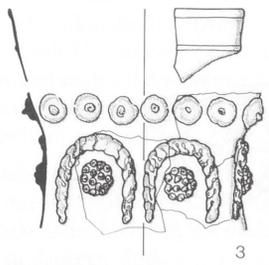
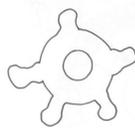
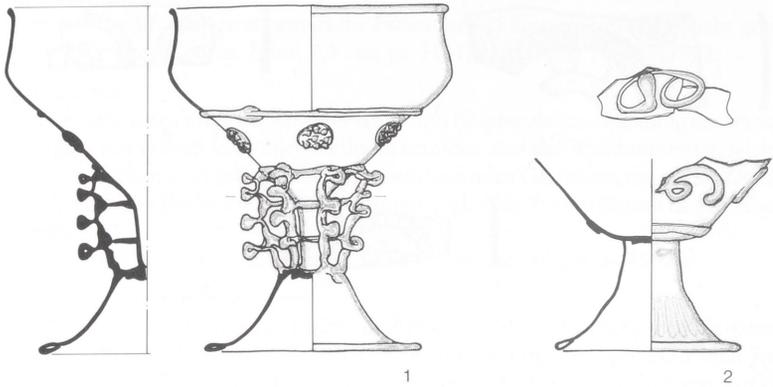


Abb. 9  
 Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Trinkgefäße aus farbigem Bleiglas,  
 2. Hälfte 13. Jahrhundert. M. 1:3.

Die Schrift über den Weltenrichter ist nach Ausweis vergleichbarer Kacheln folgendermaßen zu ergänzen:

1. AUFERSTEHUNG DES FLEISCHS UND
2. EIN EWIGES LEBEN

Als Vorbild diene zweifellos ein Stich aus der kleinen Passion von Albrecht Dürer (1509–1511). Die Zahl der Figuren wurde verringert und vereinfacht, besonders im unteren Feld der Auferstehung.

Die Darstellung der Hölle ist vergleichbar. Die Verdammten werden jedoch reduziert auf den ersten, den Höllenschlund betretenden Menschen und dem schiebenden Teufel, der hier vermenschlicht (ohne Drachenflügel und Schwanz) dargestellt ist.

Im Sinne der Volkskunst sind die verniedlichten Engel zu verstehen. Aus Dürers „Erwachsenen-Engel“ mit langen, welligen Haaren und faltenreichen Gewändern werden kleine nackte Putti mit Kinderköpfen. Ein zusätzliches Engelsköpfchen wird dekorativ unter die Weltkugel geschoben.

Theologische Zuordnung/Bildprogramm, von Pia DITTMANN-SAXEL: Der kleine Katechismus von Doktor Martin Luther, Glaubensbekenntnis.

Vom dritten Artikel des Credo, der die christlichen Glaubenssätze zusammenfaßt, fehlen Kachelvorlagen zu den Themen: Heiliger Geist (Pfingstwunder, Apg. 2), Kirche (evtl. Predigtsituation) und Beichte (Motiv fraglich). Zum Thema Auferstehung der Toten und des ewigen Lebens liegen wieder Kachelvorlagen vor. Es ergeben sich Ähnlichkeiten mit der Kachel des Weltgerichtes. Allerdings finden sich Zusätze, wie die Figuren von Maria und Johannes zu beiden Seiten Christi, der mit Schwert und Lilie abgebildet ist. Die Textgrundlage für das jüngste Gericht bilden verschiedene Bibeltexte, z. B. Matth. 24, 29–31; 25, 31–33; Offb. 1, 7; 20, 11–15.

Insgesamt ist bei der Anzahl der Kacheln mit Motiven aus dem Credo davon auszugehen, daß diese Gruppe an den Öfen stark vertreten gewesen sein muß, im Gegensatz zu Motiven aus den Zehn Geboten oder dem Vater unser.

Keramische Daten: rechte Eckkachel; weitgehend erhalten bis auf Anteile der Schrift, Christuskopf, rechten Posaunenengel. Aus 18 Scherben zusammengesetzt und restauriert. Grüne Glasur über weißer Engobe, rotbrennender Scherben mit fein- bis mittelkörniger Quarzsandmagerung. Kachel aus drei Teilen gefertigt: über Relieffeld ein Rahmenwerk in Aedikulaformung gelegt, obere Zwickel mit Blattdekor gefüllt, über tordiertem Eckstab mit eingelegten Perlbändern im rechten Winkel zur Hauptkachel eine halb so breite Nebenkachel angarniert. Im Fundkomplex einmal enthalten.

H. 29 cm; Br. 18,7 cm; Tiefe 1,7 cm.

Aus der humosen Schicht 3200, mit Bauschutt versetzt.

FNr. 85:1/10631, -11709, -10511.

Kommentar:

Die aus über 500 weitgehend, teilweise oder in Einzelscherben nachweisbaren Exemplaren hier ausgewählte Ofenkachel wird in photographischer und zeichnerischer Darstellung nach der Restaurierung gezeigt und mit der Vorlage des Kachelbildes verglichen. Die Reformationskachel gehört zu einem Ofen, der in den Jahren um 1560 errichtet worden ist. Die Kacheln wurden wohl in einer Braunschweiger Werkstatt hergestellt.

Am Arbeitsprojekt sind mitbeteiligt: Pia Dittmann-Saxel, Ruth Röver-Döhl, Karsten Kablitz, Peter Scholz sowie Iris Janoschka, Maie Triebel, Jürgen Porzelt (IfD-Außenstelle Braunschweig) und Gabriele Hesper, Rolf Miethke (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).



Abb. 10  
 Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Grünlasierte Reliefkachel „Jüngstes Gericht“.  
 Reformationskachelofen, um 1560.



Abb. 11

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Zeichnerische Darstellung der Reliefkachel „Jüngstes Gericht“.

M. ca. 1:2.



Abb. 12

Das jüngste Gericht, Kleine Passion von Albrecht Dürer, um 1509–1511.  
H. 12,7 cm.

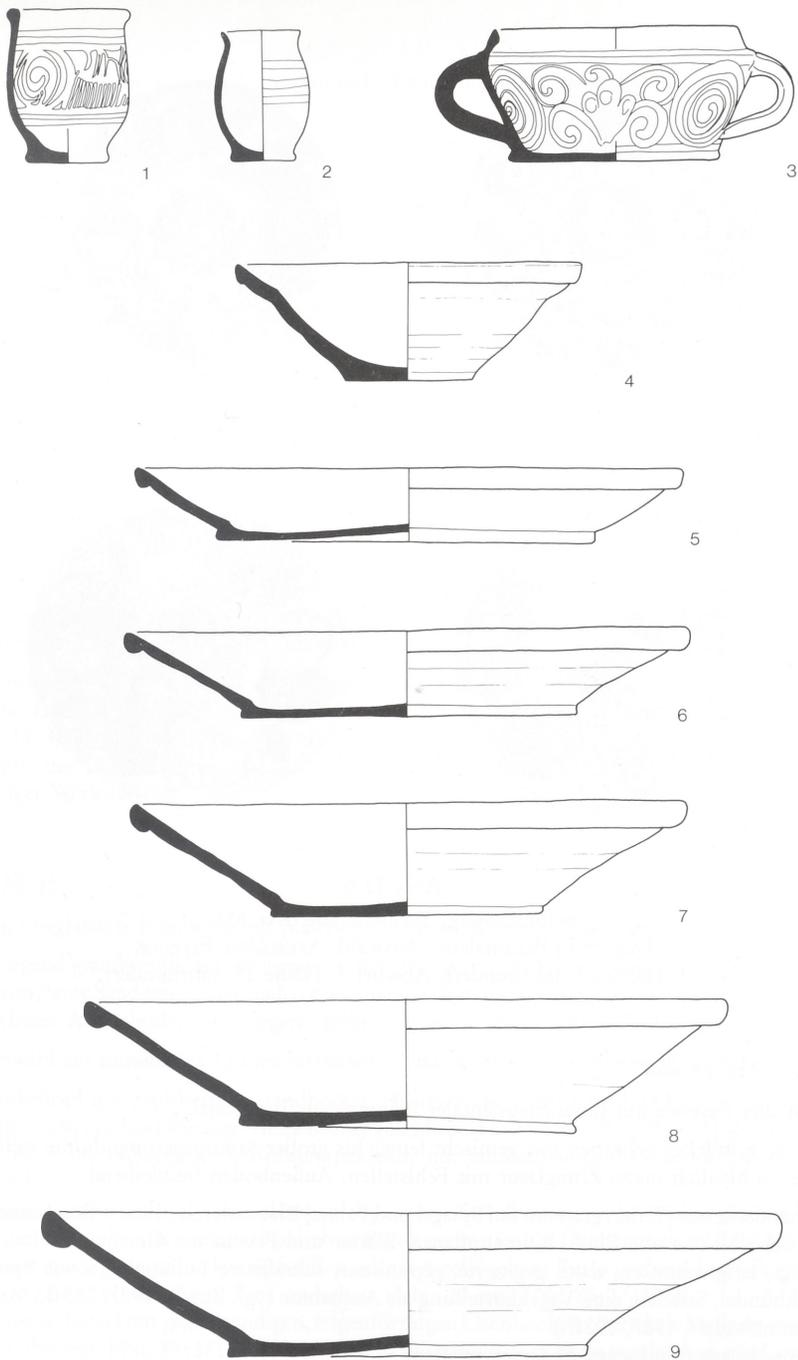


Abb. 13 a

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Typentafel: Arnstädter Fayence mit Blaumalerei; Funde aus Abfalldeponie 3301, Fläche 202.  
 Arnstädter Werkstatt, 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Abwurf 1. Hälfte 18. Jahrhundert.

M 1:3.

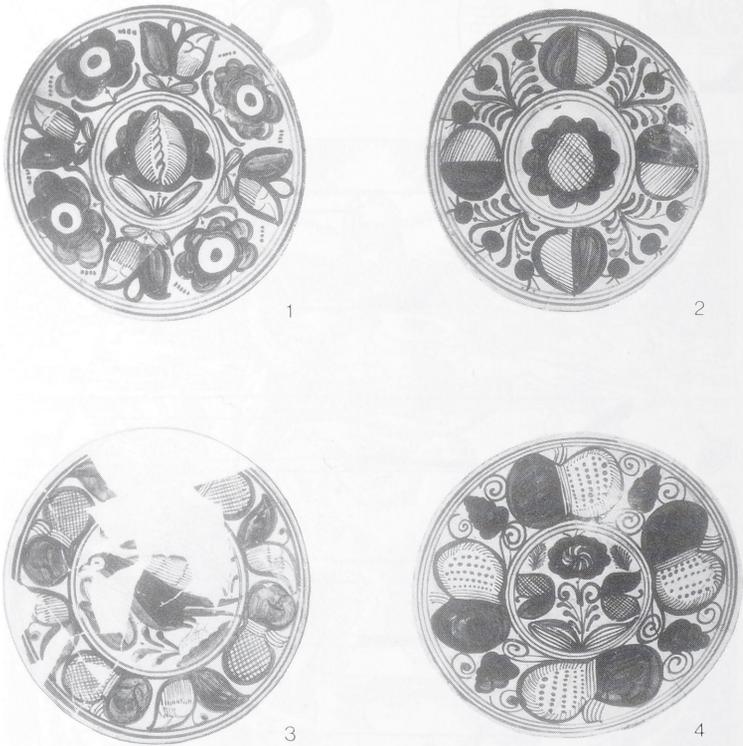


Abb. 13 b

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Dekore in Blaumalerei, Auswahl, Arnstädter Fayence,  
 2. Hälfte 17. Jahrhundert, Abwurf 1. Hälfte 18. Jahrhundert.

Zu den *Abb. 13 a–b*

Arnstädter Fayence mit floralornamentaler Blaumalerei: Typentafel.

Poröser, gelblicher Scherben mit gemischt feiner bis grober Sandmagerung; dünne weißlich-graue bis bläulich matte Zinnglasur mit Fehlstellen, Außenboden freibleibend.

Flächendeckende (Teller: getrennt auf Spiegel und Fahne) Blaumalerei; stilisiert florale und geometrische Motive wie Blüte, Blumenpflanze, Blätter und Frucht des Granatapfels (auch gesprengt, aufgeschnitten, dann gegitterte, gepunktete, schraffierte Füllungen) sowie Spiralen, Strichbündel, Streifen; eine Vogeldarstellung als Ausnahme (vgl. BUSCH 1985, 265 ff.; Vom Jäger zum Städter, 1987, 102 ff.).

Typenwahl aus mindestens 22 Geschirrteilen:

5–8 flache und tiefe Teller, kleiner Absatz statt Steigbord, lange Fahne. Dm. 22,3–26,2 cm. FNr. 85:1/11453. 10, -11254, -11453. 9, -11418. 1, 12.

4, 9 flache Schüssel. Dm. von 14,2 bis 29,9 cm. FNr. 85:1/11583, -11104.

3 runde Deckelschale mit gegenständigen Bandhenkeln; abgesetzt einziehender Rand. H. 5,1 cm, Dm. 11,2 cm. FNr. 85:1/11205.

1—2 Salbengefäße. H. 5—6 cm. FNr. 85:1/12266, -13671. 3.

Funde stammen in Scherben verteilt aus 2—5 Straten aus der sekundären Abfalldeponie 3301, Fläche 202, 1. Hälfte 18. Jahrhundert; Herstellung 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Arnstädter Werkstatt.

#### Zu Abb. 14

Bleigliasierte Irdenware mit Blaumalerei: Typentafel.

Rotbrauner, relativ dichter, hartgebrannter Scherben mit fein- bis mittelkörniger Sandmagerung, rauhe Oberfläche; über weißlicher Engobe dünne Bleiglasur, stellenweise knapp über den Rand greifend. Stilistisch sehr sicher mit dünnem Pinsel aufgebrachte „graphische“ Blaumalerei auf „gelblichem“ Grund; männliche Brustbilder mit Allongeperücke, Jabot und Blume(ndekor); weibliche Brustbilder mit Perücke, Perlencollier und frommen Sprüchen (Herr Jesu/Dir Lebe Ich/Dir Sterbe Ich/Dein bin).

Die Typenwahl aus mindestens 14 Geschirrtteilen umfaßt drei flache bzw. tiefe Teller (Schildrand) sowie eine weitmündige, trichterförmige Henkelschale mit abgesetztem Standboden, breit gerilltem, wohl gegenständigen Bandhenkeln.

Dm. zwischen ca. 22 bis 26 cm. Größtenteils aus Scherben rekonstruiert. FNr. 85:1/11096, -11226, -11485. 1 (Abb. 14:1); 85:1/11104, -22 (Abb. 14:2); 85:1/11485. 3, -11459, -11096. 2 (Abb. 14:3), 85:1/11485. 2 (Abb. 14:4). Aus wohl sekundärer Abfalldeponie 3301, Fläche 202, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Datierungen von 1680/1681, wohl 1683, 1684. Wohl Braunschweiger Werkstatt.

#### Zu Abb. 15

Farbig bleigliasierte Irdenware mit plastisch verzierten Griffen: Typentafel.

Vorwiegend grauweißlicher, weißengobierter dünnwandiger Scherben, relativ dicht und hart gebrannt, feine Sandmagerung; auch rotbrennender Ton, nicht engobiert. Glänzende Bleiglasur, glasurfreier Außenboden, vorwiegend gelbe, vereinzelt grüne, rotbraune Farben.

Typenwahl aus mindestens 18 Geschirrtteilen; charakteristisch sind kleine, gehenkelte Gefäße.

1 Henkeltopf mit profiliertem Standboden, H. um 8 cm. FNr. 85:1/11436.

2 Henkelgrafen, hornförmige Grapenfüße, geschlitzt, H. 9,5 cm. FNr. 85:1/11460. Größen zwischen 7 bis 15,5 cm; auch Rollstempeldekoration mit rautenförmigem Gittermuster, flächendeckend.

3 Schlüssel, weitmündig, trichterförmig; abgesetzter Standboden, auch vertikal gedellte Wandung; einziehender, nach innen abgedrehter Rand; gegenständige Ösenhenkel: schlicht bandförmig oder zur Wandung stark eingekniffen oder mit geflügeltem Putto in dreieckiger Form plastisch verziert. H. um 7 cm, Dm. zwischen 15 bis 20 cm. FNr. 85:1/11059.

4 Grapenschüssel mit gegenständigen, felgenförmigen Ösenhenkeln, vertikale Stellung mit Puttogriff überlegt, FNr. 85:1/11446. Die Ware ist teilweise stilistisch zu vergleichen mit Geschirr einer Barocktöpferei in Hann. Münden (STEPHAN 1983, Taf. 131:3 u. a.).

Funde stammen aus Abfalldeponie 3301, Fläche 202, sekundär verfallter Kellerraum, Ende 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Wohl Braunschweiger Werkstatt.



Abb. 14

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Typentafel: bleiglasierter Irdenware mit Blaumalerei, Funde aus Abfalldeponie 3301, Fläche 202. Wohl Braunschweiger Werkstatt, datiert 1681–1684. M 1:5.

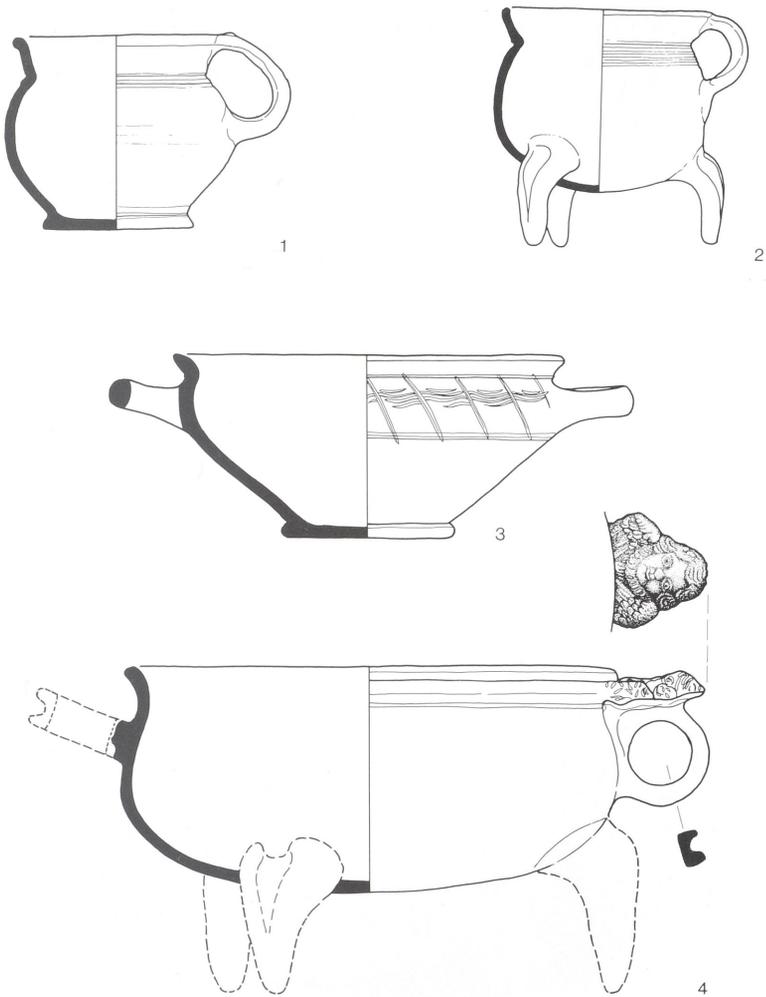


Abb. 15

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.

Typentafel: farbig bleiglasierte Irdenware mit plastisch verzierten Griffen,  
 Funde aus Abfalldeponie 3301, Fläche 202. Wohl Braunschweiger Werkstatt,  
 Abwurf 1. Hälfte 18. Jahrhundert.

M 1:3.

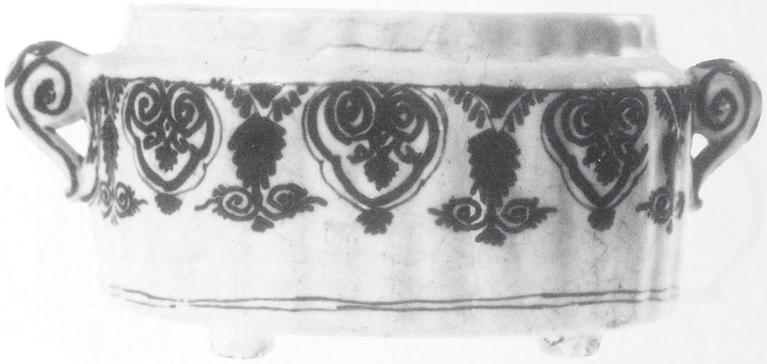


Abb. 16

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
Braunschweiger Fayence mit Blaumalerei. Ältere Herzogliche Fabrik.  
Signiert und datiert zwischen 1710 bis 1749.

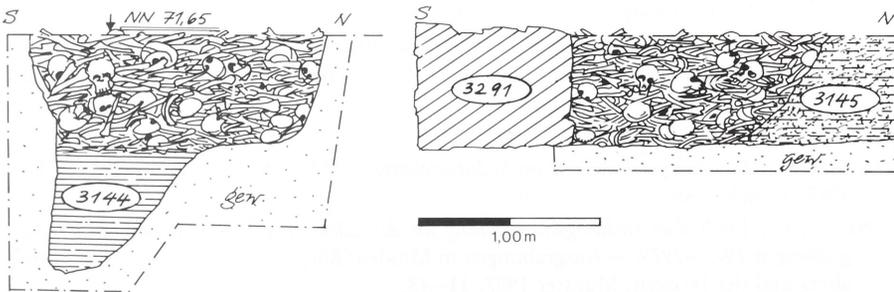
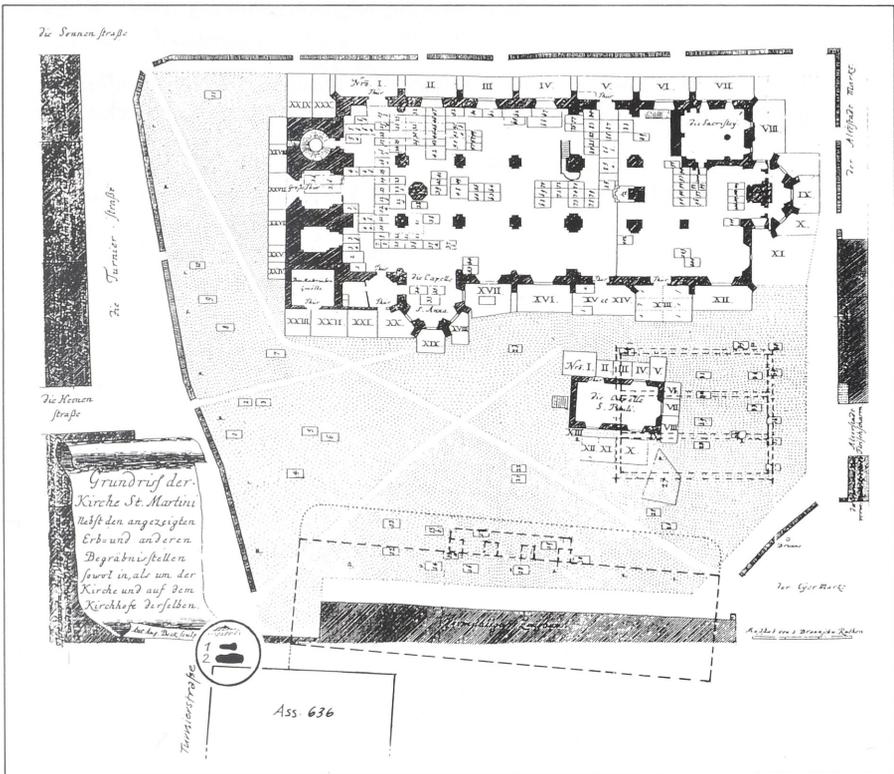


Abb. 17

Braunschweig, Turnierstraße, Ass. 636.  
 Lage des nördlichen und südlichen Knochenlagers (NKL 1 und SKL 2 in Kreissignatur)  
 auf dem Gräberplan St. Martini von A. A. Beck aus den Jahren kurz nach 1764  
 (Spies 1976, 88f.). Ebenfalls (gestrichelt) eingetragen sind das Landschaftliche Haus,  
 errichtet 1799, und das Löschwasserbecken von 1942

Profilschnitte durch beide Knochenlager.  
 (Angabe zum Löschwasserbecken N. Koch, Stadtkirchenbauamt).

Braunschweiger Fayence mit Blaumalerei

1 Zuckerdose, ovaler Gefäßkörper mit vertikal gewellter Wandung; vier scheibenförmige, gekerbte Füße; zwei spiralförmige, gegenständige Griffe; abgesetzter Deckelrand (Deckel nicht gefunden).

Krakelierte Zinnglasur, Bandelwerk in Blau.

Fabrikmarke: ligiertes VH; ältere Herzogliche Fabrik, Erstpächter Heinrich Christoph von Horn; daruntergesetzte Malermarke R, darunter unter Strich 14; wohl Johann Kasper Rip, 1714. Aus fünf Scherben zusammengesetzt, je eine kleinere Ergänzung in Boden und Wandung. H. 6,3 cm; Dm. 15,7 x 12 cm. FNr. 85: 1/11077, aus Abfalldeponie 3301, Fläche 202 (verfüllter Kellerraum, 1. Hälfte 18. Jahrhundert).

2 Teller, dickwandig; weiter Spiegel, flachsteiler Steigbord, schmale Fahne. Blaumalerei auf Spiegel und Fahne übergreifend. Springendes Pferd in Schilfgrasdekoration mit Zaunstück. Dicke, unsaubere Zinnglasur.

Fabrikmarke: ligiertes VH, ältere Herzogliche Fabrik 1710–1749; diagonal darunter versetzte Malermarke V, noch nicht identifiziert.

Aus neun Scheiben zusammengesetzt, geringfügig an zwei Stellen ergänzt.

Dm. 21,2 cm. FNr. 85: 1/13 661–62, aus Kloake 3322, Fläche 201; aus Straten 5, 8, 9 der Schlußverfüllung Ende 18. Jahrhundert.

#### LITERATUR:

ARTICUS, R., 1988: *Keramikimport des 17. Jahrhundert in Harburg. Zur Herkunft einiger blau bemalter Apothekengefäße*. — Von der Burg zur Industriestadt. Veröffentlichungen Helms-Museum 52, Hamburg-Harburg 1988, 88–106.

BAUMGARTEN, E. u. KRÜGER, I., 1988: *Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalter*. — München 1988.

BUSCH, R., 1985: *Blau bemalte Fayence-Scherben aus Stelle 32 der Packhofgrabung in Braunschweig*. — H. RÖTTING, Stadtarchäologie in Braunschweig. Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3, Hameln 1985.

CHRISTIANI, F.-J., 1986: *Braunschweig 1938 — Neu entdeckte Luftbilder*. — Arbeitsberichte 50. Veröffentlichungen aus dem städtischen Museum Braunschweig, hrsg. v. Gerd SPIES, Braunschweig 1986.

FRANZ, R., 1969: *Der Kachelofen*. — Graz 1969.

ILLI, M., 1986: *Die Zürcher Friedhöfe im Spätmittelalter*. — Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1987. Zürich 1986.

ISENBERG, G., 1987: *Zur Siedlungsentwicklung an der Bäckerstraße nach Befunden der Ausgrabungen 1973–1979*. — Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Münster 1987, 31–48.

VOM JÄGER ZUM STÄDTER 1987: *Vom Jäger zum Städter. Bodendenkmalpflege und archäologische Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik*. — (Katalog) Duisburg 1987.

KULIK, J., 1985: *Niedensteiner Ofenkacheln der Renaissance auf Burg Eisenberg*. — Hessische Heimat 35 (H. 3), 1985, 99–107.

KUNST DER REFORMATIONENZEIT 1983: *Kunst der Reformationszeit*. — (Katalog) Berlin 1983.

MIELKE, H.-P., 1981: *Von der Ofenkachel zum Kachelofen. Keramische Ofenelemente am Flußsystem der Weser*. — Keramik an Weser, Werra und Fulda. Hrsg. v. H.-P. Mielke. Minden 1981, 107–114.

- NICKEL, E., 1954: *Ein mittelalterlicher Brunnen in Magdeburg*. — Frühe Burgen und Städte. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 2, Berlin 1954, 158—166.
- RÖTTING, H., 1987: *Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt*. — Erster Vorbericht. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 195—278.
- RÖTTING, H., 1987: *Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt*. — Erster Vorbericht. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 195—278.
- SOMMER, J., 1966: *Anfänge des Kirchenbaus in Niedersachsen. Neue Erkenntnisse aus Bauuntersuchungen der letzten Jahre*. — Vorchristlich-christliche Frühgeschichte in Niedersachsen. Beiheft Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 64, 1966, 58—101.
- SPIES, G., 1976: *Braunschweig. Das Bild einer Stadt im 18. Jahrhundert. Arbeiten der Braunschweiger Kupferstecherfamilie Beck*. — Braunschweig 1976.
- STEPHAN, H.-G., 1972: *Hausrat aus einem Abfallschacht der Frührenaissance in Hörter*. — Westfalen 50, 1972, 149—178.
- STEPHAN, H.-G., 1983: *Archäologische Untersuchungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden. Neue Entdeckungen und Erkenntnisse zur frühneuzeitlichen Keramik*. — Neue Ausgrabungen und Funde in Niedersachsen 16, Hildesheim 1983, 363—386.
- STRAUSS, K., 1966: *Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. — Straßburg 1966.

Photographie:

W. Hau, Dr. Fraatz, R. Goetz; IfD, Außenstelle Braunschweig.

Graphik:

W. Hau, M. Triebel, J. Porzelt; IfD, Außenstelle Braunschweig.

Anschrift des Verfassers:

Hartmut Rötting M. A.  
 Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
 — Institut für Denkmalpflege —  
 Außenstelle für den Reg.-Bezirk Braunschweig  
 Wilhelmstraße 62—69  
 3300 Braunschweig